

Der Briefwechsel zwischen Johann Conrad Ulmer und Theodor Beza

Autor(en): **Nicollier, Béatrice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **92 (2020)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Briefwechsel zwischen Johann Conrad Ulmer und Theodor Beza

Béatrice Nicollier

Theodor Beza wurde im gleichen Jahr geboren wie Johann Conrad Ulmer, dessen Geburtstag gefeiert wird, nämlich vor genau 500 Jahren. Beza kam nur drei Monate nach dem Schaffhauser Pfarrer zur Welt, am 24. Juni 1519. Es liegt deshalb auf der Hand, sich in diesem Jubiläumsjahr den Beziehungen zwischen den beiden Männern zuzuwenden, ihren Kontakten, ihren möglicherweise gemeinsamen Interessen und Sorgen. Nach dem heutigen Kenntnisstand haben sie sich persönlich zweimal getroffen: ein erstes Mal 1566 in Zürich, also in dem Jahr, in dem Ulmer nach Schaffhausen zurückkehrte. Vier Jahre später schreibt Ulmer dazu an Beza: «Bei dieser Gelegenheit habe ich Zugang zum Kreis Deiner Freunde und Vertrauten gefunden.»¹ Eine weitere Begegnung findet 1583 statt, anlässlich einer Reise Theodor Bezas durch die Schweiz, die ihn zu seinen wichtigsten Freunden nach Bern, Zürich, Basel, Schaffhausen und Neuenburg führt.²

Nur zwei Begegnungen also – man muss deshalb die Beziehung zwischen den beiden Männern vor allem über ihren Briefwechsel rekonstruieren. Wie Bullinger, Gwalther, Grynaeus und Ulmer führte auch Beza eine sehr umfangreiche Korrespondenz, fast schon diejenige eines Staatsmannes, mit Briefpartnern in Frankreich, England, Schottland, im Reich, in Ungarn und Polen. Die kritische Ausgabe dieser Korrespondenz ist inzwischen abgeschlossen: 43 Bände in 57 Jahren, mit 3365 Briefen von und an Beza. Dieser Fundus ist die Hauptquelle dieses Beitrages.³

Theodor Beza (1519–1605): Herkunft und Werdegang

Vielleicht sind an dieser Stelle ein paar Worte zu Theodor Beza (Abb. 1) sinnvoll. Als Sohn des Landvogts von Vézelay im Burgund wuchs er in einem gewissen Wohlstand im Hause des Melchior Wolmar (Volmar) in Orléans auf. Wolmar war

¹ Correspondance de Théodore de Bèze, recueillie par Hippolyte Aubert, publiée par Alain Dufour, Claire Chimelli et Béatrice Nicollier, 43 Bde., Genf 1960–2017 (fortan Bèze: Correspondance), hier Bd. 11, S. 144, 25. Mai 1570.

² Siehe Geisendorf, Paul-F.: Théodore de Bèze, Genf/Paris 1949, S. 324.

³ Siehe zum selben Thema Graf, Rebecca Lucile: Johann Conrad Ulmer. Between Luther and Bullinger (unpublizierte Masterarbeit, Trinity College Dublin), Dublin 2012.

ein Hellenist aus Württemberg, der in Orléans eine Schule für begüterte junge Männer führte. Durch Wolmar kommt Beza in dieser Zeit erstmals in Kontakt mit der Reformation. Anschliessend studiert er in Bourges Jura – sein Traum aber ist die Poesie. Dieser widmet er sich denn auch, nachdem er der Familie gegenüber seine Pflicht erfüllt hat. Und zwar mit Erfolg, denn seine Poemata, die 1548 veröffentlicht werden, kommentiert Montaigne später mit den Worten: «J'ay vu en ma jeunesse un galant homme presenter d'une main au peuple des vers excellens en beauté et en desbordement, et de l'autre main la plus quereleuse reformation theologienne de quoy le monde se soit desjeuné il y a longtems.»⁴

Nach langem Zögern entschliesst sich Beza 1548, seinem Leben als adliger junger Dichter zu entsagen und auf seine Güter zu verzichten. Er verlässt Frankreich, wo er in Gefahr war, und geht nach Genf. Als sich herausstellt, dass er dort seinen Lebensunterhalt nicht selbst bestreiten kann, was er inzwischen muss, nimmt er an der Akademie in Lausanne eine Stelle als Griechischlehrer an. Er bleibt zehn Jahre lang und wird Rektor.

1558 kommt er nach Genf zurück, wo er im darauffolgenden Jahr Rektor der neu gegründeten Akademie wird. Nach und nach löst er den alternden, kranken Calvin in seiner Funktion als Seelsorger ab, unterrichtet aber weiter. Noch vor Calvins Tod 1564 wächst ihm in der Stadt eine immer wichtigere Rolle zu, vor allem auch gegenüber den Reformierten im restlichen Europa. 1557 vertritt er an der Tagsatzung in Worms die Reformierten gegen die zunehmend unnachgiebigen Lutheraner. Beim Religionsgespräch von Poissy spricht er im Namen der Hugenotten vor dem französischen König und dessen versammeltem Hof. Zu Beginn des ersten französischen Bürgerkriegs ist er Berater des Fürsten von Condé, der die Protestanten anführt, und folgt diesem nach Orléans. Von dort aus veröffentlicht er eine Vielzahl von Schriften, in denen er den bewaffneten Aufstand gegen den französischen König rechtfertigt.

Zurück in Genf amtiert er viele Jahre lang als Moderator der *Compagnie des Pasteurs* und natürlich als Professor für Griechisch und Theologie und als Rektor der Akademie. Beza wird zu einer ganz zentralen Figur dieser kleinen Stadt, die Vorbild sein wollte für den internationalen Protestantismus. Er ist ein hoch produktiver Autor, mit einem Gesamtwerk von über hundert Publikationen.⁵ Diese reichen von polemischen Schriften *à la Rabelais* bis hin zu dichterischen Werken auf Französisch und Latein, darunter viele Übersetzungen von Psalmen. Ausserdem schrieb er zahlreiche Werke zur Theologie und Dogmatik, namentlich sein *Glaubensbekenntnis* von 1555, mit dem er eigentlich seinen alten Vater bekehren

4 Les Essais de Michel de Montaigne, hrsg. von Pierre Villey, Paris 1965, III, 9, S. 989. «In meiner Jugend habe ich einen Edelmann gesehen, der mit der einen Hand dem Volk die an Schönheit und Überschwang herrlichsten Verse präsentierte, und mit der anderen die streitbarste theologische Reformation, die der Welt seit Langem aufgetischt worden war.» (Übersetzung D. Hofer).

5 Siehe Gardy, Frédéric: Bibliographie des œuvres théologiques, littéraires, historiques et juridiques de Théodore de Bèze, hrsg. in Zusammenarbeit mit Alain Dufour, Genf 1960.



- 1 Theodor Beza, Kupferstich von Hendrik Hondius, aus: Jacob Verheiden, Praestantium aliquot theologorum [...] effigies quibus addita elogia [...], Den Haag 1602, S. 208. Foto: Wikimedia Commons.

wollte. Das Buch wurde auf Französisch, Lateinisch, Englisch, Deutsch, Niederländisch und sogar Italienisch insgesamt 37 Mal aufgelegt.

Viele theologische Streitschriften sind dabei, vor allem zum Abendmahl, dieser Kernfrage des Disputs im 16. Jahrhundert. Beza ist aber auch Historiker: Seine Geschichte der reformierten Kirchen Frankreichs (*Histoire ecclésiastique des Eglises réformées de France*) gilt als Referenzwerk der Historiografie der französischen Reformation. Genauso wie die Berichte, die er nach dem Blutbad der Bartholomäusnacht veröffentlichten liess, um dieses Verbrechen des französischen Königs an seinen Untertanen zu bezeugen. Als politischer Denker äussert er sich in seinem *De Jure Magistratum* von 1574, das ihn als wichtigen Monarchomachen ausweist. Dazu kommen seine Ausgaben des Neuen Testaments, an denen er sein Leben lang arbeitete und die er zwischen 1556 und 1598 für Spezialisten fünf Mal als Folio-Edition publizierte. In diesen Ausgaben sind nebeneinander in drei Spalten der griechische Text, Bezas Übersetzung und die Vulgata abgedruckt, dazu zahlreiche Fussnoten und Erläuterungen. Andere Ausgaben, die sogenannten *minores*, waren für ein breiteres Publikum gedacht. Hinter dieser Arbeit stand nichts weniger als das ehrgeizige Ziel, den Bibeltext in einer klaren lateinischen Ausgabe als neuen Kanon zu etablieren, einen Text mit wahrer Autorität, den jeder besitzen können sollte, der frei machte von Rom und der zum Sinnbild eines Bekenntnisses wurde.⁶

Gemeinsame konfessionspolitische Interessen

Bezas Interesse für die protestantischen Orte des *Corpus helveticum* zeigt sich deutlich an dem breiten Raum, den sie in seinen Briefen einnehmen. Hier muss man daran erinnern, dass Beza seine Bekehrung nach eigener Aussage zwar durchaus Wolmar verdankte, vor allem aber Bullinger und dessen *De origine erroris in divorum ac simulachrorum cultu* von 1529.⁷ Während seiner gesamten Laufbahn pflegte er gezielt und ausdrücklich den Kontakt mit den Kirchenvorstehern von Zürich,⁸ Schaffhausen, Bern und etwas später auch Basel. Denn es war ihm überaus wichtig, zu bekräftigen und zu bezeugen, dass man geeint war, auch wenn gewisse theologische Differenzen unvermeidlich waren. «In den elenden Zeiten, in denen wir leben, scheint es mir nicht nur nützlich, sondern notwendig, dass die Guten sich in Briefen austauschen», schreibt Beza an Ulmer.⁹

6 Ich möchte der Auswahl die Titel von zwei Büchern hinzufügen, von denen man weiss, dass Beza sie an Ulmer gesendet hat, nämlich: *Quaestionum et Responsionum christianarum libellus*, erschienen im Februar 1570 (siehe Bèze: Correspondance, Bd. 11, S. 155, 5. Juni [1570]) und *Epistolae et responsa [...] eiusdem J. Calvini vita a Theodoro Beza [...]*, (Bèze: Correspondance, Bd. 16, S. 88, 30. April 1575).

7 Bèze: Correspondance, Bd. 9, S. 121 mit S. 123, Anm. 18 und 19, 18. August 1568.

8 Siehe Campi, Emidio: Beza und Bullinger im Lichte ihrer Korrespondenz, in: Théodore de Bèze (1519–1605). Actes du colloque de Genève (septembre 2005) (Travaux d'Humanisme et Renaissance, Bd. 424), Genf 2007.

9 «Miserrimis enim hisce temporibus non utilis modo, sed etiam necessaria quodam modo mihi

Jeder, der mit solchen Quellen arbeitet, weiss, dass viele Briefe verloren gegangen sind, und wir schätzen, dass von Beza zwar mehr als dreitausend Briefe erhalten, aber wohl ebenso viele verschwunden sind. Jede Statistik ist also mit Vorsicht zu geniessen.¹⁰ Im heutigen Zustand des Inventars kann man immerhin festhalten, dass in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zwischen Genf und Zürich mehr als 650 Briefe ausgetauscht wurden. Beza schickte und bekam Briefe von Heinrich Bullinger (von 1550 bis 1575), Rudolf Gwalther (von 1563 bis 1584), Johann Wilhelm Stucki (von 1584 bis 1603), Ludwig Lavater (von 1564 bis 1586), Josias Simler (von 1568 bis 1576), Johann Rudolf Stumpf (von 1586 bis 1592) und Heinrich Wolf (von 1587 bis 1593). Bekannt ist auch ein Bestand von 35 Briefen an Johannes Haller in Bern (von 1551 bis 1572). Regelmässig tauscht sich Beza ausserdem mit Johann Jakob Grynaeus in Basel aus (insgesamt 220 Briefe, von 1575 bis 1600). Und schliesslich der Austausch von 18 Briefen zwischen Beza und Ulmer.¹¹

Den Leser mit all diesen Zahlen zu behelligen ist nur erlaubt, weil sie sich auf insgesamt fast tausend Briefe aus fünfzig Jahren addieren – das sind fast 30 Prozent des erhaltenen Korpus von 3365 Briefen. Das ist viel, bei allen eben geäusserten Vorbehalten. Es zeigt, wie gross das Interesse Bezas an seinen Kollegen in der Eidgenossenschaft war und wie sehr ihm die guten Beziehungen zu ihnen am Herzen lagen.

quidem videtur ista bonorum inter se per literas saltem collocutio.» Bèze: *Correspondance*, Bd. 16, S. 81, 28. April 1575.

10 Ulmer schreibt zum Beispiel auf Bezas Brief vom 6. September 1586: «Scripta 6. Sept. Accepta 11. eiusdem 86. Respondi 21. octobris.» Dieser Brief ist verloren, aber von Beza erwähnt am 29. Oktober (Bèze: *Correspondance*, Bd. 27, S. 189–190).

11 1. Ulmer an Beza, 1570.05.25; Sunt anni ferme quatuor; Bèze: *Correspondance*, Bd. 11, Nr. 773, S. 144–145. – 2. Beza an Ulmer, 1570.06.05; Quod a me perhumaniter; Bèze: *Correspondance*, Bd. 11, Nr. 777, S. 155–156. – 3. Beza an Ulmer, 1570.07.22; Quum pestis repente; Bèze, *Correspondance*, Bd. 11, Nr. 793, S. 220–221. – 4. Ulmer an Beza, 1573.08.19; Gravatim equidem [...] hanc; Bèze: *Correspondance*, Bd. 14, Nr. 1014, S. 179–181. – 5. Beza an Ulmer, 1575.04.28; Quod tam sero tuis literis respondeo; Bèze: *Correspondance*, Bd. 16, Nr. 1130, S. 81–83. – 6. Beza an Ulmer, 1575.04.30; Quoniam ad te nudius tertius scripsi; Bèze: *Correspondance*, Bd. 16, Nr. 1132, S. 88–89. – 7. Beza an Ulmer, 1575.05.12; Scripsi ad te non ita pridem; Bèze: *Correspondance*, Bd. 16, Nr. 1133, S. 90–91. – 8. Beza an Ulmer, 1582.09.02; Quae nostris totis quinque nuper; Bèze: *Correspondance*, Bd. 23, Nr. 1545, S. 164–165. – 9. Beza an Ulmer, 1582.12.06; Erit nobis summae curae, Deo favente; Bèze: *Correspondance*, Bd. 23, Nr. 1555, S. 208–209. – 10. Beza an Ulmer, 1582.12.18; Quum mihi priores illae tuae; Bèze: *Correspondance*, Bd. 23, Nr. 1557, S. 214–216. – 11. Ulmer an Beza, 1584.07.26; Importunae importunorum amicorum; Bèze: *Correspondance*, Bd. 25, Nr. 1689, S. 180–181. – 12. Ulmer an Beza, 1585.11.25; Mittit ad Scholam vestram filium suum; Bèze: *Correspondance*, Bd. 26, Nr. 1787, S. 219–220. – 13. Beza an Ulmer, 1586.08.04; Vestratem hunc adolescentem nolui absque; Bèze: *Correspondance* Bd. 27, Nr. 1833, S. 129–130. – 14. Beza an Ulmer, 1586.09.06; Ita est omnino [...] Tempus ultionis; Bèze: *Correspondance*, Bd. 27, Nr. 1841, S. 166–167. – 15. Beza an Ulmer, 1586.10.29; Tu mihi quidem de meo, sane modis; Bèze: *Correspondance*, Bd. 27, Nr. 1849, S. 189–190. – 16. Beza an Ulmer, 1586.11.01; Dum vester tabellarius diu cunctatur; Bèze: *Correspondance*, Bd. 27, Nr. 1851, S. 196–197. – 17. Beza an Ulmer, 1587.02.22; Amabo [...] mutuis et precibus et literis; Bèze: *Correspondance*, Bd. 28, Nr. 1864, S. 10–11. – 18. Ulmer an Beza, 1590.02.14; Angustia temporis facit; Bèze: *Correspondance*, Bd. 31, Nr. 2084, S. 38–39. – Nicht berücksichtigt sind die an die Schaffhauser Pfarrerschaft als Kollektiv adressierten Briefe Bezas.

Dazu ist auch zu sagen, dass es sich gewissermassen um ein Netz im Netzwerk von Theodor Beza handelte, welches völlig offen funktionierte. Wer etwas erfuhr, teilte es sehr oft den anderen mit, kopierte, ergänzte oder korrigierte die verschiedensten Nachrichten, die in den Schreiben enthalten waren. Jedem war dabei klar, dass die weitergeleiteten Informationen für ein breiteres Publikum bestimmt waren, nicht nur für den Empfänger, dessen Name auf der Rückseite stand. Der Platz, den wir in diesem Artikel haben, erlaubt es nicht, alle kopierten, weitergeschickten oder weitergegebenen Briefe aufzuzählen, über die wir verfügen, es ist aber eine absolut übliche Praxis.

Ein Mitglied in diesem Netz war Ulmer. Klar ist, dass er, mit 18 Briefen, darin keine zentrale Stellung einnimmt. So liefen die Kontakte zwischen Ulmer und Beza oft auch über Dritte – Bullinger, später Gwalther.¹² Man muss also dieses ganze Netzwerk von Korrespondenten betrachten, wenn man eine Vorstellung davon haben will, wie die Informationen zwischen Genf und Schaffhausen zirkulierten. Dazu können wir die Korrespondenz von Bullinger benutzen, die derzeit ediert wird, und für Gwalther¹³ und Ulmer¹⁴ sind Inventare vorhanden, die ausserordentlich hilfreich sind.

Wenn wir die Beziehungen zwischen Beza und Ulmer einordnen wollen, wäre es deshalb unangemessen, sich nur auf ihre direkte Korrespondenz zu stützen – es ist, als würde man die Lupe falsch herum benutzen. Zwischen den beiden Männern bestand eine echte Wertschätzung und Freundschaft, aber Ulmer erreichten aus Genf sehr viel mehr Informationen als die, die in den direkt an ihn gerichteten Briefen standen. Und Beza erhielt seinerseits aus den protestantischen Kantonen insgesamt eine Masse an Nachrichten, die es noch zu untersuchen gilt.

12 Beweise finden sich in Bezas wie auch in Bullingers oder Gwalthers Briefwechsel. Es gibt in den Ulmeriana viele Abschriften oder Exzerpte von Briefen Bezas, die im Beza-Briefwechsel herausgegeben sind (Stadtbibliothek Schaffhausen [StBSH], Min. 125, S. 399–402; Bèze: Correspondance, Bd. 22, S. 215–216, Nr. III [Regest] / Min. 127, S. 22[a]; Bèze: Correspondance, Bd. 16, S. 11–14, Nr. 1114 / Min. 127, S. 156; Bèze: Correspondance, Bd. 12, S. 106–107, Nr. 833 / Min. 127, S. 417–419; Bèze: Correspondance, Bd. 23, S. 144–150, Nr. 1540 / Min. 127, S. 419–420; Bèze: Correspondance, Bd. 23, S. 160–163, Nr. 1544 / Min. 127, S. 542; Bèze: Correspondance, Bd. 15, S. 145–147, Nr. 1081 / Min. 127, S. 543–544; Bèze: Correspondance, Bd. 15, S. 156–161, Nr. 1086 / Min. 127, S. 603–605; Bèze: Correspondance, Bd. 15, S. 40–44, Nr. 1051). Bullinger schickt zum Beispiel am 17. Oktober 1567 einen Brief an Ulmer, worin er ihn über die durch Beza mitgeteilten Neuigkeiten informiert (Bèze: Correspondance, Bd. 8, S. 268–269). Auch Gwalther schickte manchmal Abschriften von Briefen Bezas an Ulmer (27. August 1577, Bèze: Correspondance, Bd. 18, S. 158–159). Siehe auch Ulmer an Bullinger, 18. Oktober 1571 (Staatsarchiv Zürich [StAZH], E II 362, 119) und 9. Februar 1575 (StAZH, E II 377, 2648) (Informationen zur Verfügung gestellt von Rainer Henrich).

13 Rüetschi, Kurt Jakob: Verzeichnisse zu Rudolf Gwalther. Bd. 1.1: Einleitung und Briefwechsel-Verzeichnis [RGB]; Bd. 1.2: Register RGB, Baden-Baden 2019.

14 <https://bibliotheken-schaffhausen.ch/sammlungen/ministerialbibliothek/chronologisches-briefverzeichnis> (Zugriff 5. Februar 2020). Ich möchte an dieser Stelle Herrn Henrich ganz herzlich dafür danken, dass er mir sein Inventar und Kopien vieler Stücke aus Schaffhausen zur Verfügung gestellt hat. Siehe auch den Beitrag von Urs B. Leu in diesem Band, S. 79–111.

Die hauptsächlich angesprochenen Themen waren drei: die europäische und «schweizerische» Politik, das Schicksal der reformierten Kirchen in ganz Europa und die innerprotestantischen Spannungen. Wir wollen zunächst einige Beispiele für diese Themen im Briefwechsel zwischen Ulmer und Beza herausgreifen.

Was die Politik betrifft, hofft Beza immer wieder auf die Unterstützung der eidgenössischen Kirchen sowohl für Genf als auch für Frankreich. Oft bittet er um Gebete für seine Stadt, die der einzige Zufluchtsort für viele Flüchtlinge im Exil war.¹⁵ Hin und wieder bittet er um Geld, so 1590, um 43 nach Genf geflüchtete savoyardische Pfarrer zu unterstützen. Freudig teilt ihm Ulmer mit, die Kollekte in Schaffhausen habe alle Erwartungen übertroffen.¹⁶ Ähnliche Bitten waren an Bern, Basel und Zürich gerichtet worden.

Ein weiteres Beispiel: Nicht ganz zufällig schreibt Beza Ende 1582 nicht weniger als dreimal an Ulmer. Genf hatte gerade eine der vielen Verschwörungen des Herzogs von Savoyen aufgedeckt, der die Stadt zurückerobern wollte. Vier bestochene Stadtbewohner sollten den im Umland wartenden Truppen die Tore öffnen, doch das Unterfangen scheitert. Herzog Karl Emanuel von Savoyen aber gibt sich nicht geschlagen, er bietet beim spanischen König Truppen auf, und auch bei den katholischen Orten der Zentralschweiz, die ihm 1500 Mann schicken. Auch die Genfer finden tatkräftigen Beistand – in Frankreich, in Navarra, in Graubünden und in der Pfalz. Sie können sich sogar Hoffnungen machen, die Savoyarden ein für alle Mal zurückzuschlagen. Die Berner zögern lange («est ingenita quaedam huic genti tarditas» – «diesem Volk ist eine gewisse Bedächtigkeit eigen»),¹⁷ sind am Ende aber doch beunruhigt und sagen ebenfalls Truppen zu. Doch da erzwingt die Tagsatzung einen Friedensvertrag: Man befürchtet einen Krieg zwischen Bern und Savoyen. Die Rechte Genfs und Savoyens sollen von einem Schiedsgericht der eidgenössischen Orte geklärt werden. Die Genfer sind aufgebracht und wollen die katholischen Schiedsrichter nicht akzeptieren; sie sind überzeugt, dass sie parteiisch sein werden.

Die Genfer Regierung schreibt an die Behörden von Zürich und Schaffhausen und bittet um Beistand für die Genfer. Beza unterstützt dieses Anliegen mit Briefen an Gwalther¹⁸ und Ulmer.¹⁹ Wie viele andere verläuft auch diese Angelegenheit im Sand, aber sie hat einen reichhaltigen Briefwechsel zwischen Genf, Bern, Zürich und Schaffhausen hinterlassen.

15 Bèze: Correspondance, Bd. 23, S. 208, 6. Dezember 1582: «Vides igitur quam sint nobis necessariae piorum assiduae preces, ut hoc pene nunc unicum plurimorum exulum perfugium, urbem, inquam, propter pietatis studium (Deo sit gratia) maxime invisam, et ab iis a quibus minime omnium oportuit in tanto periculo destitutam, potens ille Deus exercituum conservet.»

16 Bèze: Correspondance, Bd. 31, S. 38–39, 14./24. Februar 1590.

17 Beza an Johannes Crato von Krafftheim, Bèze: Correspondance, Bd. 23, S. 99, 5. Juli 1582.

18 Bèze: Correspondance, Bd. 23, S. 160, 2. September 1582. Gwalther schreibt am 10. September 1584 auch direkt an Ulmer (Rüetschi [vgl. Anm. 13], B 2454, S. 529): «Bonam quidem operam narravint [richtig: navarunt] viri politici, qui turbas bellicas contra Genevam excitatas composuerunt [...].»

19 Bèze: Correspondance, Bd. 23, S. 208, 6. Dezember 1582.

Noch ein Beispiel: Ein Problem, das alle diese Männer beschäftigt, ist die Reisläuferei. Der französische König wirbt Söldner an, die natürlich gegen die Glaubensbrüder in Frankreich eingesetzt werden. Immer wieder verwendet Beza für die katholischen Reisläufer die Bezeichnung *Cares*, in Anspielung auf dieses von Erasmus erwähnte Volk der Antike,²⁰ das den Krieg so sehr liebte, dass es ihn auch in fremdem Namen führte. Doch sogar in Bern und Basel und auch in Schaffhausen finden Anwerbungen statt. Besonders erzürnt zeigt sich Ulmer 1585. Im August beschliesst nämlich der französische König, nur noch die katholischen Truppen zu behalten, und entlässt vier Basler und Berner Züge, ohne die Schaffhauser Züge auch nur zu erwähnen. Die Berner und Basler kommen nach Hause, doch von den Schaffhauser Söldnern fehlt jedes Lebenszeichen.²¹ Ulmer muss seinem Unmut bei Beza Luft machen, sich vielleicht auch rechtfertigen und schreibt am 23. November 1585: «Ich kann nicht sagen, wie sehr mich dieser fürchterliche Skandal verletzt, zerreisst, martert. Manchmal werde ich, wie meine Kollegen, öffentlich dafür angegriffen.»²² Er ist verärgert darüber, dass trotz der Massnahmen der Behörden nur wenige Soldaten zurückgekommen sind, und er fürchtet, dass die Offiziere aus Gewinnsucht möglicherweise auf der Seite des Königs kämpfen könnten.

Eine andere gemeinsame ständige Sorge ist das Schicksal der Reformierten im Heiligen Römischen Reich. Wie allgemein bekannt, verschlechtern sich die Beziehungen zwischen Lutheranern und Reformierten ab den 1560er-Jahren nach und nach, nicht zuletzt mit dem Übertritt der Pfalz zu einem tendenziell reformierten Protestantismus. Die Lutheraner ringen um ein neues gemeinsames Glaubensbekenntnis, das sich 1580 mit der sogenannten Konkordienformel durchsetzt. Mehr als zehn Jahre lang ist Beza an der theologischen Front aktiv, verteidigt die reformierten Positionen, wirbt vor allem um Unterstützung, um zu verhindern, dass das lutherische Bekenntnis offiziell das gefürchtete *Damnamus* ausspricht, das heisst eine Verurteilung, welche die Reformierten aus dem schützenden Augsburger Frieden ausschliesst und damit jedermann im Reich davon abhalten würde, den Genfern und den Hugenotten Beistand zu leisten.

Dieser *bellum theologicum* nimmt in der Korrespondenz Bezas mit den Kirchenvorstehern der eidgenössischen Orte einen äusserst wichtigen Platz ein: Man hält sich gegenseitig auf dem Laufenden und schickt einander die Publikationen aller Beteiligten zur Verteidigung der Reformierten. Davon gibt es auch einige

20 Erasmus, Adag. 514 (In Care periculum), in: Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami, Bd. 2/2, Leiden/Boston 1998, S. 36–39.

21 Siehe Rott, Edouard: Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses, de leurs alliés et de leurs confédérés, Bd. 2, Bern/Paris 1900, S. 369.

22 Bèze: Correspondance, Bd. 26, S. 220, 25. November 1585: «Hoc teterrimum scandalum tam acriter et acerbè me pungit, mordet atque excruciat, ut dici non possit. Sum equidem in id aliquoties, sicuti etiam fratres, acerrime invecus publice, et Dominus etiam singulari exemplo vindicem manum exeruit, sed tamen plane frustra. Nam nuncius ad revocandum militem missus, re nuper infecta rediit, non sane longius quam Lutetiam progressus, ubi cum literis Regiis nescio quibus ad nostros remissus est. Redierunt quidem antea cum Bernatibus aliquot cives, sed signum publicum sub capitaneis apostatis remansit in Judae Castris.»

Beispiele im Briefwechsel zwischen Beza und Ulmer. Im Januar 1575 schickt Beza Bullinger seine *Apologia modesta et christiana ad acta conventus quindecim Theologorum Torgae nuper habiti* mit dem Wunsch, er möge sie den Bernern vorlegen, und dem Vorschlag, den Text doch vielleicht auf Deutsch zu übersetzen.²³ Es geht darum, einen Text von in Torgau versammelten lutherischen Theologen zu widerlegen, den zu unterschreiben der sächsische Kurfürst die Gemässigten in Wittenberg zwingen wollte.²⁴ Bullinger hat sich vermutlich mit Ulmer darüber ausgetauscht, der daraufhin Beza um den Text bittet,²⁵ was wir aus einem Brief Ulmers an Bullinger wissen. Ulmer möchte den Text von Beza auf Deutsch übersetzen, doch daraus wird nichts. Aber das Beispiel zeigt sehr klar, wie Nachrichten, Ideen und Projekte zwischen Schaffhausen, Zürich und Genf zirkulierten.

1586 schreiben die beiden Männer einander oft: Diesmal ist nicht Ulmer verärgert, sondern Beza. Er hat in Montbéliard (Mömpelgard), das damals zum Herzogtum Württemberg gehört, im März 1586 an einem Kolloquium teilgenommen.²⁶ Dort hat er sich vor allem gegen Jakob Andreae gestellt, den von den Reformierten verabscheuten Befürworter der Konkordienformel. Das Kolloquium hatte der Herzog organisiert, der seinen Untertanen die Konkordienformel aufzwingen wollte und nicht wusste, ob er den vielen französischen Flüchtlingen in Montbéliard erlauben dürfe, das Abendmahl «nach französischer Art» zu feiern. Es wurden Vertreter aus Genf, Bern und Lausanne eingeladen. Beza zögerte lange, doch er wollte unbedingt die Lehre verteidigen. Und es war ausserdem die Zeit, in der Heinrich von Navarra auf den Beistand der deutschen Truppen angewiesen war und man noch hoffte, die Fürsten davon zu überzeugen, dass die Hugenotten keine Häretiker seien.

Die württembergische Seite vertraten die Theologen Jakob Andreae und Lukas Osiander. Das Kolloquium wurde im grossen Saal des Schlosses von Montbéliard eröffnet, und was man hätte vorhersehen müssen, trat ein: Es kam es zu einem rhetorischen Schlagabtausch, bei dem keine Seite auch nur einen Schritt auf die andere zuzuging. Man sprach über die Form der Anwesenheit Christi im Abendmahl, über das Bilderverbot, über Taufe und Prädestination. Zu dieser hielt Beza einen hochgelehrten Vortrag in Latein, bei dem der Herzog mehr oder weniger einnickte, was eine grosse Demütigung war.

In einem Brief an Grynaeus räumt Beza zudem ein, Andreae habe ihn derart aus der Fassung gebracht, dass er die Versammlung in Tränen aufgelöst verlassen habe.²⁷ Die Nachricht von diesem Fiasko wird bekannt, und Beza muss die Niederlage erklären, was ihm sehr schwerfällt. Seine Version erzählt er dem

23 Bèze: Correspondance, Bd. 16, S. 11, 26. Januar 1575. – Gardy (vgl. Anm. 5), S. 171, Nr. 319.

24 *Confessio paucis articulis complectens summam doctrinae de vera praesentia Corporis Christi et sanguinis Christi in coena dominica [...]*, Wittenberg 1574.

25 Die Übermittlung erfolgte am 28. April 1575, siehe Bèze: Correspondance, Bd. 16, S. 81: «*Apologiae nostrae exemplum [...] ad te mitto.*»

26 Siehe Dufour, Alain: *Théodore de Bèze, poète et théologien*, Genf 2006, S. 205–212.

27 Bèze: Correspondance, Bd. 27, S. 99, 20. Juni 1586.

Nürnberger Pfarrer Lorenz Dürnhofen,²⁸ den er bittet, sie im Reich weiterzuverbreiten. Den gleichen Bericht schickt er Ulmer in der Hoffnung, die deutschen Fürsten würden Andreae zu besänftigen wissen, denn sonst, schreibt Beza, braucht die Reformation für ihre Vernichtung keine äusseren Feinde mehr.²⁹

Diese Beispiele und die vielfältige Korrespondenz darüber zeigen, dass Beza mit den eidgenössischen Kirchen ziemlich gut vernetzt war und in deren Austausch nicht nur am Rande mitwirkte.

Schaffhauser Studenten in Genf

Aufgrund der Analyse der achtzehn erhaltenen persönlichen Briefe ist aber noch ein zweiter, spezifischerer Aspekt herauszugreifen: Beza und Ulmer – beide Humanisten – verbindet ein tiefes, gemeinsames Interesse für die Pädagogik. Kaum in Genf angekommen, übernimmt Beza die Leitung der neuen, im gleichen Jahr eingeweihten Akademie. Bis zu seinem Tod 1605 wird er sich hingebungsvoll um sie kümmern. Dies war nach Bezas fester Überzeugung Teil seines Auftrags in der Kirche, und nicht der geringste. Alles, was er für die Akademie tat und in Bewegung setzte, seine Vorlesungen, seine Suche nach Professoren, seine Vorstösse bei den Genfer Behörden, um die Akademie unter den widrigsten Umständen weiterzuführen – all das ist für Beza Teil seiner Pflicht.³⁰ Und dabei geht es ihm nicht nur um den Unterricht, sondern darum, den jungen Menschen, die fähig sind und studieren wollen, zu helfen und ihnen in den *peregrinationes*, die das mit sich bringt, zur Seite zu stehen.

Für Beza war seine Verantwortung als Lehrer zentraler Teil seines Auftrags, und für Ulmer gilt das offensichtlich genauso. Für Beza, und ich würde sagen auch für Ulmer, verkörpert die Schule geradezu die Verbindung zwischen dem Prozess der Reformation und dem Imperativ der Bildung. Das Wort Gottes muss das Leben bestimmen, das heisst, man muss es lesen, verstehen und später kommentieren können, und das verlangt Unterricht für alle. Offensichtlich in diesem Sinn und Geist interessiert sich Ulmer sehr für die Genfer Akademie und erkundigt sich bei jeder Gelegenheit nach den Professoren und den akademischen Methoden. Beza seinerseits informiert ihn über die Lage, besonders 1587, als Genf wegen einer Blockade Savoyens in Bedrängnis gerät, die Akademie praktisch geschlossen ist und nur er darauf besteht, weiterhin zu unterrichten, kostenlos.³¹

28 Bèze: Correspondance, Bd. 27, S. 107–116, 27. Juni 1586.

29 Bèze: Correspondance, Bd. 27, S. 169, 6. September 1586.

30 Bèze: Correspondance, Bd. 16, S. 133, 19. Juli 1575, an Christoph Hardsheim, der Studenten aus Nürnberg empfiehlt: «Erunt certe mihi, vir ornatissime, adolescentes illi magis ac magis commendati. Nec causa fuit cur mihi gratias tam multas ageres. Praeterquam enim quod haec est non minima muneris in hac Ecclesia mei portio [...]» Siehe auch Kapitel VIII von Borgeaud, Charles: Histoire de l'Université de Genève, 1559–1798. Bd. 1: L'Académie de Calvin, Genf 1900. – Geisendorf (vgl. Anm. 2), S. 107–108, 262.

31 Bèze: Correspondance, Bd. 28, S. 10–11, 22. Februar/4. März 1587.

Der erste Brief, der erhalten ist, steht in genau diesem Zusammenhang: Er stammt von Ulmers Hand und datiert vom 25. Mai 1570.³² Nie habe er, schreibt Ulmer, Beza bisher behelligen wollen, aber wenn er jetzt zur Feder greife, dann um ihm einen Studenten zu empfehlen. Der junge Mann heisst Georg Sigerist. Ulmer beschreibt ihn als bescheidenen, strebsamen Sohn gebildeter Eltern, die keine Mittel scheuten, um ihrem Sohn eine gute Bildung angedeihen zu lassen. Ulmer erklärt Beza ausserdem, der junge Mann sei zunächst nach Strassburg geschickt worden, aber dort sei die Disziplin offenbar zu lasch gewesen. Und da seine Eltern vernommen hätten, in Genf sei die Disziplin strenger, hätten sie beschlossen, ihren Sohn dorthin zu schicken. Ulmer empfiehlt ihn also im Namen der Eltern, aber auch im Namen des Schaffhauser Rates, denn der junge Mann ist Stipendiat der Stadt. In Tat und Wahrheit war Georg Sigerist zu diesem Zeitpunkt schon in Genf eingetroffen, mit einer Empfehlung von Bullinger.³³ Beza schreibt Ulmer umgehend, schon am 5. Juni 1570, zurück.³⁴ Er bekräftigt, dass das, worum Ulmer ihn bittet, fester Bestandteil seiner Arbeit sei, nämlich über das Studium und die Sitten der Schützlinge zu wachen, die ihm anvertraut sind. Allerdings sollte der Aufenthalt des jungen Sigerist in Genf extrem kurz ausfallen: Schon am 22. Juli kündigt Beza Ulmer an, er habe Sigerist nach Schaffhausen zurückgeschickt (Abb. 2).³⁵ In Genf sei die Pest ausgebrochen, und der Gastgeber, bei dem der junge Mann wohnte, sei daran gestorben; Beza habe Sigerist dringend nahegelegt, abzureisen, was dieser getan habe. Im Übrigen gehe es in der Akademie drunter und drüber.

Bei dem jungen Mann handelt es sich sehr wahrscheinlich um Georg Sigerist (1549–1610), Sohn des Georg Sigerist, der seit 1545 Bürger von Schaffhausen war.³⁶ Im August 1572 schreibt sich der junge Sigerist an der Akademie in Wittenberg ein.³⁷ Im Jahr darauf hält er sich in Tübingen auf, wie aus einem Brief Ulmers an Beza hervorgeht:³⁸ Der junge Mann und seine Eltern würden gerne seine Bücher und seine Habe zurückbekommen, die er drei Jahre zuvor bei seiner überstürzten Abreise aus Genf zurücklassen musste. Dieser Student bleibt nicht der einzige. Alle können hier nicht aufgeführt und auch nicht genau identifiziert werden, aber sie waren zweifellos Söhne von Notabeln der Stadt.³⁹

32 Bèze: Correspondance, Bd. 11, S. 144, 25. Mai 1570.

33 Bèze: Correspondance, Bd. 11, S. 134, 12. Mai 1570.

34 Bèze: Correspondance, Bd. 11, S. 155, 5. Juni [1570].

35 Bèze: Correspondance, Bd. 11, S. 220, 22. Juli 1570.

36 Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz (HBLS), Bd. 6, Neuenburg 1931, S. 365. – Maissen, Felici/Lieb, Hans: Schaffhauser Studenten an der Universität Tübingen 1477–1914, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 75, 1998, S. 193, Nr. 24.

37 Album Academiae Vitebergensis. Ältere Reihe, hrsg. von Karl Eduard Förstemann, Bd. 2, Halle 1884 (Nachdruck Aalen 1976), S. 216.

38 Bèze: Correspondance, Bd. 14, S. 179, 19. August 1573.

39 Bèze: Correspondance, Bd. 16, S. 81, 28. April 1575, und 30. April 1575, S. 88–89: «Studiosum illum quem tu mihi postremis tuis commendasti, scito tantae mihi collegisque meis curae futurum, quantae esse debet, quamvis ad me nondum venit. Sed illum requiram, et curabo ut quae sit ipsius studiorum ratio plane cognoscam.»

1580 hält sich ein junger Mann namens Bernhardin Huber in Genf auf. Offenbar hat sich Ulmer bei ihm nach Einzelheiten über den Betrieb an der Akademie erkundigt. Der Jüngling zeigt sich hocheifrig über den Empfang durch Beza; dieser habe ihm eine Unterkunft gefunden, erklärt, wie die Vorlesungen funktionieren, welche Gelegenheiten es zu nutzen gelte, welches die örtlichen Sitten seien, kurz, er habe ihm persönlich den allerbesten Empfang bereitet. Huber setzt Ulmer die Organisation der Fakultät detailliert auseinander und lobt die theologischen Streitgespräche, die für die Studenten in höchstem Masse gewinnbringend seien.⁴⁰

1582 wird ein gewisser Beat Seiler empfohlen,⁴¹ der es auch auf sich nehmen wird, Briefe zu befördern und dem Bürgermeister von Schaffhausen, Hans Conrad Meyer,⁴² Bezas Grüsse zu überbringen. Seilers Familie findet seine Pension sehr teuer, und Beza bedauert, nichts Preiswerteres finden zu können – dies seien halt die Preise in Genf, in dieser schweren Zeit.⁴³

Im selben Jahr fragt Ulmer auch den Pfarrer der deutschsprachigen Kirche in Genf, Johannes Croll,⁴⁴ nach Einzelheiten zum Betrieb der Akademie. Croll zählt ihm alle Professoren auf und erwähnt sogar, dass ein gewisser Corneille – der Hebräischlehrer Corneille Bertram – wohl ein Gelehrter sei, aber leider frei von jeglicher pädagogischer Begabung.

40 Bernhardin Huber aus Schaffhausen wurde 1578 in Basel und 1584 in Montpellier immatrikuliert, vgl. Die Matrikel der Universität Basel, hrsg. von Hans Georg Wackernagel, Bd. 2, Basel 1956, S. 257, Nr. 86. Gemäss einer Notiz Ulmers starb er 1587 als Dr. med. in Schaffhausen, vgl. Staatsbibliothek München, Clm. 11470b, fol. 211v. Huber ist im Briefwechsel Bezas nicht erwähnt. Siehe aber Bernhardin Huber an Ulmer, 16. Oktober 1580, Stadtbibliothek Schaffhausen (StBSH), Min. 129, S. 395–396: «De commodo enim hospitio mihi clarissimus et imprimis venerandus D. Beza prospicere non gravatus fuit, mihi rationem studiorum, Academiaeque opportunitates, mores et consuetudines indicare, et denique eximium et singulare suum studium in omni genere officii profiteri atque polliceri non dubitavit. [...]. De opportunitate ac ratione studiorum in Genevensium Academia ut tandem breviter aliquid dicam: habemus Theologos (ut tibi non ignotum) doctissimos et excellentissimos, jurisconsultos aliquos, Medicos ut et Argentinae nullos. Habemus praeterea Philosophiae aliquos, linguarum professores habemus duos, linguae hebraicae virum doctissimum et linguae graecae virum peritissimum, qui natum esse graecum fama fert, denique habemus exer[citia] publica, disputationes nimirum theologicas, ex quibus quid utilitatis studiosi percipiant ipse melius quam ego tibi enarrare possum, nosti.»

41 Correspondance, Bd. 23, S. 208, 6. Dezember 1582: «Erit nobis summae curae, Deo favente, juvenis quem nobis commendasti, et pro muneris nobis a Deo impositi ratione et quod sit nobis a vobis commendatus.» Seiler ist also von Beza nicht genannt, ist aber am 3. Dezember 1580 im Livre du Recteur eingetragen: Le livre du recteur de l'Académie de Genève (1559–1878), Genf 1959–1980, Bd. 5, S. 548.

42 Bèze: Correspondance, Bd. 23, S. 214, 18. Dezember 1582. – Zu Meyer siehe Wipf, Matthias: Meyer, Johann Conrad, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Bd. 8, Basel 2009, S. 538.

43 Bèze: Correspondance, Bd. 23, S. 209, 6. Dezember 1582.

44 Johannes Croll an Ulmer, 13. März 1582, StBSH, Min. 128, S. 351: «Theologi sunt D. Beza et Fajus [Antoine de La Faye], D. Danaei [Lambert Daneau] successor, quorum hic Genesin, ille epistolam Pauli ad Romanos legit. Graecus Domino Porto [Francesco Portus] Cretensi ante annum mortuo nondum est substitutus. [...]. Hebraeus Cornelius [Corneille Bertram] quidam valde doctus est sed docendi gratia destitutus. Philosophus est Scotus [Alexandre Brisson] [...] Jureconsulti duo sunt docti, Gottfridus et Pacius [Julius] [...]. Hi omnes sed pauci sunt.»

160

429

Cum resis repente, prout vobis Deo
 volentes, ingravescent, hosiorem vestri Georgii
 Sigerii quem mihi commendaras corrumpisset,
 ex qua etiam paulo post vir optimis
 meritis est, suasi ut tempestive
 discederet, quod factum fuisse gaudeo.
 Huius vero ad nos reversus qui
 consilium peteres, querriam videbam
 hoc malum multo apud nos quam apud
 nos periculosius, subinde grassari,
 et salutem nostram maxima ex parte
 dissipatam, suasi rursus ut
 hinc discederet, ne perire quem
 non modo salum sed etiam fari doctorem
 a nobis recipere merito cupivisset.
 Haec tunc est igitur nostra conditio,
 qua, vel indignantibus nobis, ut spero,
 facile impetrabit ut nos precibus vestris
 Deo committatis. Faciet ille providentia
 suo tempore, ut in hac probationis
 formae, ut corrupti sed exprobrati
 potius inmemiamur. Neque nos vero
 quatenus in re vobis vestris defuturi
 sumus. Bene Vale, frater
 observande. D. Jesus vos in
 custodia ab omni malo. Geneva,
 22 Julij 1570

Theodor Beza

2 Theodor Beza, Brief an Johann Conrad Ulmer, Genf, 22. Juli 1570. Stadtbibliothek Schaffhausen, Ministerialbibliothek, Min. 128, S. 429.

1583 ist Bartholomäus Peyer (1562–1629) auf der Durchreise in Genf, wohl eher im Rahmen einer Art «Grand Tour» als für Studien vor Ort.⁴⁵ Dank Ulmers Empfehlung wird er aber von Beza sehr gut aufgenommen und von diesem ausserdem mit einer Empfehlung an den berühmten Rechtsgelehrten Cujas versehen, von dem er wiederum im französischen Bourges in allen Ehren aufgenommen wird.⁴⁶

1585 setzt sich Ulmer abermals für einen Sohn aus adliger Familie ein und empfiehlt Hans Conrad Im Thurn, Sohn des Schaffhauser Rats Herrn Beat Wilhelm Im Thurn.⁴⁷ Der Junge, wohl 11 oder 12 Jahre alt, habe bei Johannes Jezler und an der Schule in Memmingen Latein gelernt. Er wird Beza übrigens auch von Jezler wärmstens empfohlen, der nebenbei gesagt seinerseits direkt mit Beza korrespondiert.⁴⁸ Der Vater, schreibt Ulmer weiter, möchte dem Lateinischen die Religion und das Französische hinzufügen, das er und seine Brüder in ihrer Jugend auch gelernt hätten. Im Namen der Schaffhauser Behörden dringt er bei Beza darauf, dass man dem Jungen einen Gastgeber und Gefährten von Qualität finde, würdig dem alten Adel und den hohen Tugenden der Familie, der er angehöre.

Der letzte Fall, den ich erwähnen möchte, erscheint mir besonders interessant, ist ihm doch 1584 ein ganzer Brief gewidmet.⁴⁹ Diesmal geht es nicht um einen Sohn aus vornehmer Familie, dem man besondere Fürsorge angedeihen lässt. Dieser junge Mann, Wolfgang Kayser,⁵⁰ stammt, «aus einem sehr beschei-

45 Frauenfelder, Reinhard: Geschichte der Familie Peyer mit den Wecken 1410–1932, Schaffhausen 1932, S. 24, 428, Nr. 43A.

46 Bartholomaeus Peyer an Ulmer, 1. Mai 1583, StBSH, Min. 129, S. 387 (mitgeteilt von Rainer Henrich).

47 Bèze: Correspondance, Bd. 26, S. 219–220, 25. November 1585. Hans Conrad Im Thurn, Sohn von Beat Wilhelm Im Thurn (gestorben 1591), Mitglied des Rates und Scholarch (HBL S. [vgl. Anm. 36], Bd. 6, Neuenburg 1931, S. 782), Neffe von Hans Im Thurn (1535–1611), Obherr des Kleinen Rates in Schaffhausen (1562–1577), kaiserlicher Gerichtsvollzieher 1584 (siehe Landolt, Oliver: Im Thurn, Hans, in: HLS [vgl. Anm. 42], Bd. 6, Basel 2007, S. 603), dessen Sohn Benedikt 1584–1585 ebenfalls in Genf studiert hatte (Livre du Recteur [vgl. Anm. 41], Bd. 6, S. 33). Hans Conrad ist im Livre du Recteur nicht eingeschrieben, wahrscheinlich weil er ungefähr 12 Jahre alt war und noch in die *schola privata*, also Grundschule, ging.

48 Bèze: Correspondance, Bd. 26, S. 222–224, 25. November 1585, und Bd. 30, S. 35, 4. Februar 1589.

49 Bèze: Correspondance, Bd. 25, S. 180–181, 26. Juli 1584.

50 «Wolfgangus Kaeserus Scaphusianus. med. et bonarum artium stud.» ist eingeschrieben im Livre du Recteur (vgl. Anm. 41), Bd. 1, S. 111, Nr. 891, nach dem 12. Juni 1584. In Bd. 4, S. 187 ist er identifiziert als 1563 geborener Sohn von Hans-Christoff Kayser alias Käser. Dieser ehemalige Scharfrichter «Christoffel» Käser wurde zusammen mit den Brüdern Josafat und Wolf 1584 in Schaffhausen eingebürgert (vgl. www.stadtarchiv-schaffhausen.ch/index.php?id=10199 [Zugriff 5. Februar 2020]). Näheres über die aus Tübingen stammende Scharfrichter-Familie Käser ist zu finden in: Belthle, Helmut: Jetzo er noch viel zu jung und untüchtig sei dem hiesigen Dienst vorzustehen. Die Blutgerichtsbarkeit und das Amt des Scharfrichters in Tübingen, in: Genealogisches Jahrbuch, 43, 2003, S. 26. – Interessant ist, dass Ulmer offenbar die Ausbildung des Sohns förderte, während er sich scharf gegen die Aufnahme des in unehrlichem Stand geborenen Vaters in die Schneiderzunft wandte und dabei auch die bereits erfolgte Einbürgerung kritisierte (autografer Entwurf: StBSH, Min. 125, S. 507–508, Nr. 214[b], wohl von 1584, mit späteren Ergänzungen). Siehe auch Rieger, J[ohann] J[akob]: Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Bd. 1, Schaffhausen 1884, S. 373, Z. 8–11 mit Anm. 8–9; der Einspruch

denen, ja gemeinen und nur mit Abscheu zu nennenden Stand: demjenigen der Henker».⁵¹ Ulmer berichtet dann, wie der Urgrossvater des jungen Mannes aus Armut und Elend zum Scharfrichter wurde und dass auch der Grossvater diesen Beruf ausübte. Dem Vater sei es aber dank seiner Unerschrockenheit gelungen, von dem finsternen Handwerk loszukommen und sich der Medizin zuzuwenden; die Familie habe das Bürgerrecht von Schaffhausen erhalten und ein Schreiben des Kaisers, das sie von diesem Makel freispreche. Damit stehe nunmehr einem Studium des jungen Mannes in Genf nichts mehr entgegen. Ulmer verspricht sogar, seinem Schreiben eine Empfehlung des Bürgermeisters von Schaffhausen folgen zu lassen. Wir überlassen es den Justiz- und Medizinhistorikern, diese sehr ungewöhnliche Geschichte einer gesellschaftlichen Aufwertung und den Anteil unserer Theologen daran zu interpretieren.

Aber ganz gewiss kann man durch die Summe all dieser Anekdoten sehen, wie wichtig die akademischen Kontakte für Schaffhausen waren, wie es auch für Zürich der Fall war, dessen Söhne in grosser Zahl an der Akademie in Genf vertreten waren.⁵² Auch für Schaffhausen scheint zu gelten, dass ein Aufenthalt in Genf zum Lebenslauf der besonders Talentierten gehörte. Natürlich ging es darum, Französisch zu lernen, auch wenn das in Genf nicht garantiert war, denn hier herrschte das Savoyardische. Aber es ging mit Sicherheit auch darum, diesen jungen Männern die Gelegenheit zu geben, mit einem berühmten Mann zu verkehren, in den Genuss seiner Lehre und einer Weiterempfehlung an andere Professoren zu kommen und, für die besonders Privilegierten wie die Söhne des Bürgermeisters von Schaffhausen, an seinen Tisch eingeladen zu werden!

Diese kleine Studie, für die Jubiläumstagung geschrieben, erhebt nicht den Anspruch, allgemeine Schlussfolgerungen zu ziehen. Was aber ganz klar hervorzutreten scheint, ist neben den akademischen Interessen der beiden Männer die enge Einbindung Bezas in die religiösen Netzwerke der eidgenössischen protestantischen Orte.

Solch echte Freundschaft zwischen einem Franzosen mit einem ganz anderen Hintergrund und dem Schaffhauser Dekan war keine Selbstverständlichkeit. Natürlich weiss man von diesem kontinuierlichen Austausch, nur schon dank der Veröffentlichung der vielen Briefwechsel zwischen Bullinger, Gwalther und Grynaeus. Aber das Vertrauliche und Spontane in den paar Briefen, die Beza und Ulmer austauschten, scheint mir doch für ein hohes Mass an Vernetzung des Genfers in diesem Gefüge zu sprechen.

Ulmers ist erwähnt auf S. 1109 im Nachtrag zu S. 373 (alle diese Informationen wurden mir von Rainer Henrich mitgeteilt).

51 «Natus est ex ordine hominum infimo, abjecto atque contempto apud saeculum hoc nostrum, carnificio scilicet, dicendum, vel fatendum potius, quod res est» (siehe Anm. 49).

52 Nicollier, Béatrice: Le rôle de Bèze dans le maintien de l'Académie de Genève, in: Théodore de Bèze (1519–1605) (vgl. Anm. 8), S. 41–54.

